Prof. Dr. Alfred Toth

Ein neues Modell für die Architektursemiotik

1. Es gibt bisher ein einziges Modell für die Architektursemiotik, das auf Dyaden-Paaren als Elementen der Grossen semiotischen Matrix (vgl. Bense 1975, S. 100 ff.) aufgebaut ist, Dreyer (1980). Allerdings ist Dreyers Modell auf die Repertoire der Architektursemiotik bechränkt und benutzt daher statt der 9 × 9 kartesischen Produkte über den dyadischen Subzeichen nur deren 27. In der vorliegenden Arbeit geht es daher zunächst darum, ein Modell für alle 81 Dyaden-Paaren vorzulegen. So dann wird aufgezeigt, dass der Begriff der Semiose oder Zeichengenese in der Architektur etwas verschieden ist von dem, welchen Dreher (1980) oder auch Arin (1981) annehmen.

2. Wann immer ein konkretes architektonisches Objekt gebaut werden soll, steht am Anfang der Semiose, an deren Ende als vollendete Gebäude steht, ein Stück Materie:

2.1. Stück Materie = Ω

Ω ist das von seiner chemischen und physikalischen Struktur abstrahierte Stück Materie, das hier als ontisches Objekt, zugehörig dem „ontischen Raum" (Bense 1975, S. 75), eingeführt wird. Da wir annehmen dürfen, dass ein Stück Materie nicht ausreicht, um ein architektonisches Objekt zu konstruieren, das diesen Namen verdient, müssen wir also von einer Menge von Stücken von Materie ausgehen, d.h.

2.2. Menge von Stücken von Materie = $\{\Omega\}$.

Obwohl es natürlich keine Einheit gibt, die Ω definiert, ist es besser von der Pluralität in Form von $\{\Omega\}$ auszugehen. Ferner rechtfertigt neben der quantitativen die qualitative Pluralität, von $\{\Omega\}$auszugehen, vgl. im Ungarischen den Unterschied két cigaretta (Singular) = zwei Zigaretten, das würde also Ω entsprechen; jedoch két cigaretták (Plural) = zwei Zigaretten verschiedener Sorten; hier hätten wir also $\{\Omega\}$. $\{\Omega\}$ kann also quantitativ, qualitativ oder kombiniert definiert werden. Denn kein Gebäude besteht exklusiv aus einem einzigen Material, auch wenn dieses quantitativ als ein Ω definiert würde. Selbst der Münchener Glaspalast besass Träger aus Stahl, und auch bei Blockhütten wird man um die Verwendung von Stein oder Metall nicht herumkommen.

Die architektonische Semiose nimmt also eine Sonderstellung ein, denn wir haben hier nicht

$\Omega \rightarrow ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$,

sondern

2.3. $\{\Omega\} \rightarrow ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$.

Berücksichtigt man Benses Ebene der „Disponibilität" (Bense 1975, S. 45 f., 65 f.), die ich bekanntlich „präsemiotisch" nenne, dann haben wir präziser

2.3.1. $\{\Omega\} \rightarrow PZR = (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d) \rightarrow ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$.

3. Speziell ist für 2.3.1. zu sagen, dass hier

$\{\Omega\} \rightarrow (0.d)$.

(0.d), d.h. das disponible präsemiotische Objekt, das Bense $O°$ schreibt, hat konstituiert anderseits natürlich das innere, semiotische Objekt, d.h. den Objektbezug (2.b), so dass wir haben

$\{\Omega\} \rightarrow (0.d) \rightarrow (2.b)$.

Erkenntnistheoretisch bedeutet dies, dass wegen $\{\Omega\}$also keine Atome, Moleküle, Steinbrocken, Holzsplitter, usw. im Rahmen der Architektursemiotik zu Zeichen erklärt werden, sondern dass erst eine quantitativ, qualitativ oder beiderseits definierte Menge von Objekten $\{\Omega\}$ gegeben sein muss, die auf präsemiotischer Ebene zu einem disponiblen Objekt und auf semiotischer Objekte zu einem Objektbezug werden kann. Z.B. sind also erst die Fenster Zeichen im Sinne der Architektursemiotik, nicht aber seine Bestandteile. Auch die Mauer ist erst als ganze bezeichnungs- und bedeutungsfähig und nicht etwa aus „qualitativen Repertoires" (1.1) von kieselsteingrossen „Bestandteilen" zusammengesetzt, wie dies Arin (1981) in seiner ganzen Dissertation annimmt.

Damit ergeben sich also Hinweise auf mögliche Definitionen von kleinsten konstitutiven Einheiten in der Architektur, obwohl der hier gewählte semiotische Ansatz kein strukturalistischer ist. Die Architektursemiotik unterscheidet sich damit in eminenter Weise von vielen übrigen semiotischen Teilgebieten, denn z.B. kann in der Linguistik bereits das Phon als wohl nicht mehr untergehbares Element als Zeichen aufgefasst werden (Walther 1979, S. 100 ff.). Wie Bense gezeigt hatte, haben in der designtheoretischen Semiotik bereits „Chromeme" und „Formeme" Zeichencharakter (Bense 1971, S. 92 ff.), usw. In der Architektur muss man sich aber ernsthaft fragen, ob z.B. ein willkürlich herausgegriffenes farbiges Quadrat in der Verkleidung einer Kücheneinrichtung wirklich Zeichencharakter hat oder ob die Farbe hier nicht vielmehr als qualitative Bestimmung der Zeichenhaftigkeit des ganzen Verkleidungsteils oder sogar der ganzen Verkleidung aufgefasst werden muss. Jedenfalls sind diese Überlegungen zu einer Theorie minimaler Einheiten in der Architektursemiotik eine direkte Konsequenz daraus, dass hier im Gegensatz zu anderen „Semiotiken" eben in der Regel nicht ein Objekt, sondern eine (quantitativ oder qualitativ) definierte Menge von Objekten zum Zeichen erklärt wird.

4. Nach diesen Vorüberlegungen bekommen wir natürlich zunächst eine neue Objektrelation der Architektursemiotik:

$$\mathrm{OR} = \{\mathcal{M}, \{\Omega\}, \mathcal{I}\}$$

Wegen

$$\mathcal{M} \subset \Omega$$

(vgl. Toth 2009), haben wir hier also

$$\mathcal{M} \subset \{\Omega\},$$

d.h. der materiale Zeichenträger ist nicht einfach ein Teil der realen, ontischen Objektwelt, sondern Element einer bereits – quantitativ oder qualitativ – definierten Mengen von Objekten. Demzufolge erhalten wir für die 12 Partialrelationen, die zwischen den drei ontischen Kategorien der Objektrelation und ihrer drei korelationalen semiotischen Kategorien der Peirceschen Zeichenrelation möglich sind, folgende Definitionen als Paare von Dyaden, deren objektiv-ontisches Element eine Menge und daher selbst eine Relation ist:

1.	$(M \rightarrow O)$	$= \{((1.c), (2.b))\}$	1°.	$(O \leftarrow M)$	$= \{((2.b), (1.c))\}$
3.	$(M \rightarrow I)$	$= \{((1.c), (3.a))\}$	3°.	$(M \leftarrow I)$	$= \{((3.a), (1.c))\}$
4.	$(\mathcal{M} \rightarrow \{\Omega\})$	$= \{((\mathsf{1.c}), \{(\mathsf{2.b})\})\}$	4°.	$(\mathcal{M} \leftarrow \{\Omega\})$	$= \{(\{(\mathsf{2.b})\}, (\mathsf{1.c}))\}$
5.	$(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I})$	$= \{((\mathsf{1.c}), (\mathsf{3.a}))\}$	5°.	$(\mathcal{M} \leftarrow \mathcal{I})$	$= \{((\mathsf{3.a}), (\mathsf{1.c}))\}$
6.	$(\{\Omega\} \rightarrow \mathcal{I})$	$= \{(\{(\mathsf{2.b})\}, (\mathsf{3.a}))\}$	6°.	$(\{\Omega\} \leftarrow \mathcal{I})$	$= \{((\mathsf{3.a}), \{(\mathsf{2.b})\})\}$
7.	$(M \rightarrow \mathcal{M})$	$= \{((1.c), (\mathsf{1.c}))\}$	7°.	$(M \leftarrow \mathcal{M})$	$= \{((\mathsf{1.c}), (1.c))\}$
8.	$(O \rightarrow \{\Omega\})$	$= \{((2.b), \{(\mathsf{2.b})\})\}$	8°.	$(O \leftarrow \{\Omega\})$	$= \{(\{(\mathsf{2.b})\}, (2.b))\}$
9.	$(O \rightarrow \mathcal{M})$	$= \{((2.b), (\mathsf{1.c}))\}$	9°.	$(O \leftarrow \mathcal{M})$	$= \{((\mathsf{1.c}), (2.b))\}$
10.	$(O \rightarrow \mathcal{I})$	$= \{((2.b), (\mathsf{3.a}))\}$	10°.	$(O \leftarrow \mathcal{I})$	$= \{((\mathsf{3.a}), (2.b))\}$
11.	$(I \rightarrow \mathcal{M})$	$= \{((3.a), (\mathsf{1.c}))\}$	11°.	$(I \leftarrow \mathcal{M})$	$= \{((\mathsf{1.c}), (3.a))\}$
12.	$(I \rightarrow \mathcal{I})$	$= \{((3.a), (\mathsf{3.a}))\}$	12°.	$(I \leftarrow \mathcal{I})$	$= \{((\mathsf{3.a}), (3.a))\}$

Wie man leicht erkennt, stellen sich massenhaft Fragen aus dieser neuen relationalen Definition semiotischer Funktionen über ontologischen und semiotischen Kategorien. Eine wichtige erste Frage wäre z.B., ob

$$(\{\mathcal{M}\} \subset \{\Omega\}) \equiv \mathcal{M} \subset \{\Omega\}$$

gilt, d.h. ob in der Architektursemiotik nicht nur der Objektbegriff, sondern auch der Zeichenträgerbegriff auf einer Menge definiert werden muss, oder ob beide Definitionen äquivalent sind.

Bibliographie

Arin, Ertekin, Objekt- und Raumzeichen in der Architektur. Diss. Ing. Stuttgart 1981

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Dreyer, Claus, Die Repertoires der Architektur unter semiotischem Gesichtspunkt. In: Semiosis 19, 1980, S. 37-48

Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf (2009)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

20.8.2009